

Umdenken für den Frieden: Neue Perspektiven

swiss
peace

Schweizerische Friedensstiftung
Fondation suisse pour la paix
Fondazione svizzera per la pace
Swiss Peace Foundation

swisspeace.ch

Jahresbericht 2024

Impressum

Herausgeberin

swisspeace
Kasernenhof 8
4058 Basel
www.swisspeace.ch

swisspeace ist ein assoziiertes Institut der Universität Basel und Mitglied der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW).

Artikel

Sanjally Jobarteh, Isabel Prinzing, Maria Vogelbacher

Redaktion

Maria Vogelbacher, Isabel Prinzing

Gestaltung

Maria Vogelbacher

Disclaimer

Der Inhalt des Jahresberichts 2024 liegt in der alleinigen Verantwortung von swisspeace und reflektiert nicht unbedingt die Ansichten unserer Partnerorganisationen.

Titelbild

Berge unter weissem Nebel bei Tageslicht, Ivana Cajina
(Unsplash)

swisspeace
Kasernenhof 8
4058 Basel
Switzerland
www.swisspeace.ch
info@swisspeace.ch

© 2025 swisspeace

Inhalt

Editorial	1
Die Stiftung	2
FRIEDENSFORSCHUNG IM KRIEG – GEHT DAS?	
Mediation	3
DIE «EASTERN MEDITERRANEAN INITIATIVE»: DIALOGFÖRDERUNG IN EINER TURBULENTEN REGION	
Vergangenheitsarbeit	5
MEHR ALS VERSTAUBTE DOKUMENTE: ARCHIVARBEIT IN ZENTRALAMERIKA	
Ressourcen, Gouvernanz und Konflikte	7
RELIGION IN DEN INTERNATIONALEN BEZIEHUNGEN – EIN ZWEISCHNEIDIGES SCHWERT?	
Analyse und Wirkung	9
FRIEDEN ANALYSIEREN: WIE HUMANITÄRE HILFE, ENTWICKLUNGS- ZUSAMMENARBEIT UND FRIEDENSFÖRDERUNG ZUSAMMENSPIELEN	
Öffentlichkeitsarbeit	11
WORTE MIT WEITSICHT	
Weiterbildung	13
Finanzbericht	14
Geld- und Auftraggebende	16
Die Menschen hinter swisspeace	17



Dieser Jahresbericht wurde für die Online-Darstellung optimiert. Lesen Sie die vollständige Version in der Online-Ausgabe.



QR-Code scannen oder anklicken

Die Welt rüstet auf, doch die Menschen wollen über Frieden reden. Soviel der Eindruck vom [Basel Peace Forum](#), das im Januar 2025 zum Thema «Imagining Peace» von swisspeace organisiert wurde und über 500 Menschen aus verschiedenen Kontexten in Basel vereinte. So inspirierend während dieser Tage auch über mögliche Formen von Frieden diskutiert wurde, der Blick auf die aktuelle Weltlage bleibt düster.

Derzeit herrscht in vielen Teilen der Welt Krieg, in anderen Teilen droht Krieg, wenn keine entschlossenen und robusten konfliktvorbeugenden Massnahmen getroffen werden. Zwei dieser Konflikte spielen und spielen sich in unserer weiteren Umgebung ab: in der Ukraine und im Nahen Osten. Die weltweite Aufrüstung spricht eine deutliche Sprache: Verlässlicher Frieden steht nicht auf dem Programm der nächsten Jahre. Und selbstverständlich gibt und gab es immer Gründe zum Aufrüsten: ehrliche und unehrliche.

In diesem Umfeld versucht swisspeace mit ihren [Weiterbildungsprogrammen](#) und Projekten im Feld einen Beitrag zur Konfliktprävention und -lösung zu leisten. Die Stiftung bildet Menschen unter anderem dazu aus, künftige Vermittler:innen zu sein und ein besonders feines Gefühl für drohende Konfliktsituationen zu entwickeln. Die Erfahrungen im Feld kommen der möglichst wirklichkeitsnahen Ausbildung zugute.

Schon lange vor den jüngsten Gewalteskalationen war swisspeace mit verschiedenen Projekten im Nahen Osten aktiv. Seit mehr als zehn Jahren betreut swisspeace mehrere Netzwerke mit Vertretenden der syrischen Zivilgesellschaft. Dies mit dem Ziel, deren Mitwirkungsmöglichkeiten im politischen Geschehen zu verbessern. Die Bedeutung dieser Zusammenarbeit hat mit dem Staatsaufbau nach dem Sturz des Assad-Regimes nur noch zugenommen. In Gaza leistete swisspeace Unterstützung bei der Entwicklung [universitärer Lehrgänge](#). In der aktuellen Situation hat auch diese Zusammenarbeit an Bedeutung gewonnen. Zunächst muss jedoch dafür gesorgt werden, dass diese Ausbildungsprogramme den Weg aus dem virtuellen Raum zurück in



reale Gebäude finden. Auch diesbezüglich ist swisspeace aktiv.

Eine Frage, die wir uns dabei immer wieder stellen: Welche Möglichkeiten eröffnen sich einer Organisation wie swisspeace, um wirksame Beiträge zur Konfliktprävention und -lösung zu erbringen? Die Antwort lautet für beide Bereiche ähnlich: Es geht darum, die Zusammenarbeit von Menschen fern verfeindeter Machtzentren zu fördern. Sie sollen dazu befähigt werden, einander zuzuhören und miteinander ins Gespräch zu kommen. Auch kleinere Projekte sind wichtig, insbesondere dann, wenn die politischen «Führungen» nicht miteinander reden, sondern mit dem eigenen Machterhalt beschäftigt sind. In den nachfolgenden Beiträgen stellen wir Ihnen ausgewählte Projekte vor: eine Initiative zur Vermittlung im östlichen Mittelmeerraum, die Rolle von Archiven in Guatemala, Honduras und El Salvador sowie ein Forschungsprojekt zum Zusammenspiel von Religion und Geopolitik. Sie werden sehen: Auch wenn die Handlungsspielräume der Friedensförderung sehr begrenzt erscheinen – es gibt sie, und zwar immer.

Dr. Jakob Kellenberger
Präsident von swisspeace

Friedensforschung im Krieg – geht das?

Kriege erhöhen das Interesse am Umgang mit Konflikten. Dieses tendiert jedoch dazu, wenig ergebnisoffen zu sein, weil Kriege gleichzeitig die Polarisierung fördern. Als Folge werden neutrale Staaten oft als teilnahmslos kritisiert und Forschungserkenntnisse als einseitig wahrgenommen. Neutralität und Forschungsfreiheit drohen dabei auf der Strecke zu bleiben. Als Friedensforschungsinstitut in einem neutralen Land ist swisspeace doppelt betroffen.

Neutralität erfordert im Kern, in einem Krieg keine Konfliktpartei militärisch zu bevorteilen. Umso solidarischer kann sich das neutrale Land anderweitig zeigen, umso besser als mögliche Vermittlerin positionieren. Letzteres ist für die Friedensförderung von unmittelbarem Interesse, denn die Vermittlerin kommt selten aus den Rängen einer bestimmten Konfliktpartei. Sie übt sich in der Regel auch nicht darin, Konfliktparteien zu verbieten. Diese Position inmitten einer hitzigen und polarisierten Debatte zu erklären, ist in Kriegszeiten nicht immer einfach. Wenn aber bereits der Begriff des Friedens politisch konnotiert wird, erstaunt es nicht weiter, wenn dem dazu gehörenden Instrumentarium und Wissen Ähnliches widerfährt.

Die schwierige Rolle der neutralen Vermittlerin im polarisierten Diskurs

Evidenzbasierten Aussagen wird im politischen Diskurs häufig Einseitigkeit vorgeworfen, lediglich weil die damit verbundenen Inhalte der Meinung des Gegenübers widersprechen. Dieser Logik folgend müssten die russischen Truppen hinter die Grenzen von 2014 zurückgedrängt und der russische Staatschef gerichtlich zur Rechenschaft gezogen werden – sonst könne es keinen Frieden geben. Und die Hamas müsste, nachdem sie bereits verboten wurde, zunächst von der Bildfläche verschwinden, bevor mit den Palästinenser:innen verhandelt

werden könnte. Wie das geschehen sollte, bleibt in beiden Fällen schleierhaft. Tatsächlich nehmen russische Truppen zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Beitrags weitere Territorien in der Ukraine ein. Und in Doha verhandeln US-amerikanische Abgesandte mit der Vertretung der Hamas. Zu sagen wagt dies aber kaum jemand. Denn es kann nicht sein, was nicht sein darf.

Erfahrung und Evidenz als Grundlage für die Arbeit von swisspeace

swisspeace obliegt in diesem Umfeld die Aufgabe, ihrem Auftrag treu zu bleiben und weiterhin evidenzbasierte, wenn auch «unangenehme» Aussagen zu wagen. Sie fördert nicht die eine oder andere Seite im Konflikt, sondern den Frieden – nach bestem Wissen und Gewissen und gestützt auf ihre langjährige Expertise aus Praxis und Forschung. Im östlichen Mittelmeerraum koordinieren wir beispielsweise ein Projekt zur Dialogförderung; in der Ukraine haben wir ein Mandat zur Förderung einer Übergangsjustiz. Über unsere weiteren Aktivitäten in verschiedenen Kontexten lesen Sie auf den nächsten Seiten.

Prof. Laurent Goetschel, Matthias Boss
Geschäftsleitung von swisspeace



Lesen Sie den vollständigen Artikel in der Online-Ausgabe unseres Jahresberichts.

→ QR-Code scannen oder anklicken

Die «Eastern Mediterranean Initiative»: Dialogförderung in einer turbulenten Region

Griechenland, Türkei, Zypern, Libanon, Israel, Palästina und Ägypten – trotz historischer Streitigkeiten, wirtschaftlicher Rivalitäten und politischer Instabilität teilen diese Länder ein beachtliches Potenzial für wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit. In einem derart komplexen Umfeld ist ein offener Dialog von wesentlicher Bedeutung für die regionale Stabilität. Er eröffnet Handlungsspielräume jenseits offizieller Kanäle.

Deshalb haben Expert:innen aus der Region die «Eastern Mediterranean Initiative» (EMI) ins Leben gerufen: eine inklusive Dialogplattform für kollektive Denkarbeit und gemeinsames Handeln. Die Plattform bringt Akademiker:innen und ehemalige Diplomat:innen zusammen, um mit ihrem Wissen mögliche Kooperationsfelder und Lösungen für bestehende Konflikte im östlichen Mittelmeerraum zu identifizieren – unterstützt von swisspeace und dem Genfer Zentrum für Sicherheitspolitik (GCSP). «Die EMI-Teilnehmenden bekleiden keine Regierungsämter», sagt swisspeace Projektleiter Luca Willig. «Aber durch ihren Zugang zu politischen Entscheidungsträger:innen können sie Prozesse in ihren jeweiligen Ländern begleiten und im Idealfall mitgestalten.»

Maritime Streitigkeiten mit juristischem Sachverstand angehen

Eines der Hauptprobleme im östlichen Mittelmeerraum sind die anhaltenden Streitigkeiten um Seegrenzen. Einige Länder haben ihre maritimen Grenzen nicht vollständig definiert, was zu Unklarheiten über Hoheits- und Nutzungsrechte führt – gerade im Zusammenhang mit Rohstoffen, insbesondere Offshore-Gasvorkommen. Die Folge sind zunehmende Spannungen, etwa zwischen der

Türkei und Griechenland, aber auch zwischen Israel und dem Libanon.

Um dieses Problem anzugehen, hat die EMI Seerechtsexpert:innen aus der gesamten Region versammelt, um mögliche Lösungen zu diskutieren. In einem ersten Schritt entwickelten sie Richtlinien für die Festlegung von Seegrenzen und stellten diese den Regierungen der Region zur Verfügung. Anhand dieser Richtlinien wurden dann konkrete Fälle, wie die Seegrenze zwischen Zypern und der Türkei, untersucht. Teile dieser Ergebnisse veröffentlichte swisspeace 2024 in einem Policy-Brief. Dieses Beispiel zeigt, wie Dialogplattformen wie die EMI zu pragmatischen Lösungen führen, die künftige Verhandlungen auf Regierungsebene unterstützen und erleichtern können.

Die Rolle der EMI in einem sich wandelnden Umfeld

Trotz dieser Erfolge sah sich die Plattform 2024 mit Herausforderungen konfrontiert: Der erneute Ausbruch von Gewalt im Nahen Osten lenkte die politische Aufmerksamkeit von den regionalen Integrationsbemühungen ab. «In den diesjährigen Workshops setzten sich die Teilnehmenden mit den Auswirkungen der Konflikteskalation auseinander und diskutierten über Perspektiven für mehr

Sicherheit und Zusammenarbeit zwischen den Ländern des östlichen Mittelmeerraums», erinnert sich Luca Willig. Die EMI rief zu politischen Gesprächen auf, um aufkommende Spannungen – wie die zwischen Israel und der Türkei – anzugehen, und integrierte erstmals auch palästinensische Stimmen in die Diskussion.

Luca Willig zeigt sich beeindruckt von der Flexibilität und der Relevanz, welche die EMI unter Beweis gestellt hat: «Wir unterstützen gerne einen inklusiven Raum, in dem sich Expert:innen über aktuelle Konfliktsituationen austauschen können. Solche Initiativen haben das Potenzial, die Grundlagen für langfristige Stabilität im östlichen Mittelmeerraum zu stärken.»

swisspeace.ch/mediation

AUSGEWÄHLTE PROJEKTE

- Policy-Brief über den Aufbau einer wirksamen Jugendbeteiligung an Friedensprozessen in Kamerun
 - Online-Seminarreihe darüber, wie Frieden und Sieg neu gedacht werden können, um die russische Aggression gegen die Ukraine zu beenden
 - Workshop zur politischen Transformation ehemaliger bewaffneter Gruppen in Postkonfliktsituationen
 - Artikel über die Gestaltung von Prozessen in komplexen Friedensverhandlungen
 - Artikel über die UNO-Debatte zu Entwaffnung, Demobilisierung und Reintegration (DDR), in der Jugendliche als Störfaktoren dargestellt werden, und deren Folgen
-



Lesen Sie den vollständigen Artikel in der Online-Ausgabe unseres Jahresberichts.

→ QR-Code scannen oder anklicken

Mehr als verstaubte Dokumente: Archivarbeit in Zentralamerika

Archive sind unverzichtbar für das Verständnis und die Aufarbeitung der Vergangenheit, sei es bei der Suche nach vermissten Angehörigen, bei Gerichtsverfahren oder um sicherzustellen, dass künftige Generationen aus der Geschichte lernen können. swisspeace unterstützt seit 2017 zivilgesellschaftliche Organisationen in Zentralamerika dabei, ihre Archive zu erhalten und sie nutzbar und zugänglich zu machen.

Zivilgesellschaftliche Organisationen in Guatemala, Honduras und El Salvador haben im Laufe der Jahre zahlreiche Dokumente gesammelt und erstellt, die Aufschluss über Menschenrechtsverletzungen, den Konfliktverlauf oder das Schicksal von verschwundenen Personen geben. «Viele dieser Dokumente werden seit mehr als 50 Jahren aufbewahrt», erklärt swisspeace Projektleiter Corsin Blumenthal. «Das ist beeindruckend, wenn man bedenkt, dass die Hauptaufgabe solcher Organisationen nicht in der Pflege ihrer Archive besteht.» Im Alltag steht die Menschenrechtsarbeit unter teils prekären Bedingungen im Vordergrund. Dies hat unter anderem dazu geführt, dass sich viele dieser Archive in einem kritischen Zustand befinden.

Archive bewahren – ein langer Prozess

Handelt es sich um Papierdokumente, Fotos oder audiovisuelles Material? Wie umfangreich ist der Archivbestand, und in welchem Zustand ist er? Wenn es darum geht, ein Archiv zu erhalten, müsse zuerst eine Bestandsaufnahme gemacht werden, so Corsin Blumenthal. Auf dieser Grundlage werden die nächsten Schritte geplant. Ordnen, reinigen, konservieren, inventarisieren – das alles ist zeit- und kostenintensiv. «Ideal wäre ein umfassender Prozess bis hin zur Digitalisierung», sagt Corsin Blumenthal. «Aber das ist mit den vorhandenen Ressourcen oft nicht realistisch.» Manchmal gelingt es doch: 2024 konnte swisspeace den Digitalisierungsprozess mit zwei

Organisationen in El Salvador abschliessen, die Familien in der Suche nach verschwundenen Angehörigen unterstützen. Und auch in Guatemala steht die Digitalisierung des Archivs einer Menschenrechtsorganisation nach einem mehrjährigen Einsatz kurz bevor.

Die Erstellung digitaler Kopien von physischen Archiven erleichtert nicht nur die Nutzung der Archivbestände, sondern dient auch deren Schutz. Denn Archive sind sowohl durch Umwelteinflüsse als auch politisch motivierte Angriffe bedroht. In einem weiteren Projekt namens «Sichere Bergungsorte für gefährdete Archive» hinterlegt swisspeace deshalb digitale Sicherheitskopien von gefährdeten Archiven an sicheren Orten.

Bildung und Vernetzung für nachhaltige Ergebnisse

Expertise und Sensibilisierung sind zentral, wenn angestrebt wird, dass zivilgesellschaftliche Organisationen ihre Archive weiterhin pflegen und trotz minimalen Ressourcen sicherstellen können, dass die Archive für zukünftige Generationen erhalten bleiben. swisspeace führte deshalb auch im vergangenen Jahr mehrere Workshops zum Thema Archivierung durch. «Diese Workshops vermitteln nicht nur Fachwissen, sondern bieten den Teilnehmenden auch die Gelegenheit, ein regionales Netzwerk aufzubauen, den Wissensaustausch zu fördern und die lokale Zusammenarbeit zu stärken», erklärt Corsin Blumenthal. Die

Organisationen erkennen, dass sie vor ähnlichen Herausforderungen stehen, und bleiben auch nach dem Workshop in Kontakt, um sich gegenseitig zu unterstützen.

Startpunkt Polizeiarchiv

Das Bewusstsein für die Bedeutung von Archiven für die Vergangenheitsarbeit ist in der Region in den letzten Jahren deutlich gewachsen. Mitverantwortlich dafür ist die umfangreiche Rettung und Digitalisierung des Polizeiarchivs in Guatemala, das 2005 zufällig in einem desolaten Zustand entdeckt wurde, nachdem die Behörden seine Existenz jahrelang bestritten hatten. Das Archiv umfasst mehr als 46 Millionen Polizeidokumente auf 80 Millionen Seiten, darunter viele aus der Zeit des bewaffneten Konflikts (1960–1996). Diese Unterlagen liefern wertvolle Erkenntnisse über die Arbeitsweise der Polizei, ihre Beteiligung an Menschenrechtsverletzungen und

ihre Zusammenarbeit mit dem Militär. Sie wurden bereits in Gerichtsverfahren gegen ehemalige Militärangehörige verwendet und dienen als wertvolle Quelle für die Vergangenheitsarbeit – zum Beispiel in der Suche nach verschwundenen Personen. Corsin Blumenthal: «Diese Erfahrung hat den Organisationen vor Augen geführt, dass ihre Archive nicht nur alte, verstaubte Dokumente enthalten, sondern auch wertvolle Geschichtszeugen sind.» swisspeace erhält jedes Jahr zahlreiche Anfragen interessierter Organisationen und bemüht sich laufend um die Finanzierung solcher Interventionen.

swisspeace.ch/dwp

AUSGEWÄHLTE PROJEKTE

- Das Projekt «Archives and Dealing with the Past in Guatemala, Honduras and El Salvador»
- Projekt zur Sicherung gefährdeter Archive
- Projekt zur Unterstützung des psychosozialen Wohls vertriebener syrischer Frauen bei der Bewältigung ungeklärter Verluste
- Projekt zur Förderung einer opferorientierten Übergangsjustiz in der Ukraine
- Veröffentlichung eines Praxisleitfadens über verschwundene und vermisste Personen in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz



Lesen Sie den vollständigen Artikel in der Online-Ausgabe unseres Jahresberichts.



QR-Code scannen oder anklicken

Religion in den internationalen Beziehungen – ein zweischneidiges Schwert?

Was passiert, wenn wir einen Konflikt als «religiös» statt als «ethnisch» oder «national» einordnen? Verändert das unser Verständnis des Konflikts – und die Art und Weise, wie wir versuchen, ihn zu lösen? Ein Forschungsprojekt lädt uns dazu ein, genauer hinzuschauen: Was bedeutet es, Religion anzuerkennen – und was sind die möglichen Folgen?

Religion wird häufig als eine der Hauptursachen für Konflikte angesehen. Deshalb versucht die internationale Gemeinschaft – inklusive der Wissenschaft – auch religiöse Autoritäten in Friedensprozesse einzubeziehen, um die betroffenen Gemeinschaften zu involvieren. Dabei werden diese Gemeinschaften oft als homogene, religiös geprägte Einheiten betrachtet – während sich moderne Sozialwissenschaften, internationale Beziehungen und politische Institutionen als säkular, also weltlich und religionsneutral, verstehen. Diese Grundannahme gilt es kritisch zu hinterfragen.

Senior Researcher Maria Birnbaum erklärt: «Säkularismus bedeutet nicht nur, Religion aus der Politik herauszuhalten. Er beeinflusst auch, was überhaupt als Religion gilt.» So entscheiden beispielsweise Gerichte, ob Kopftücher oder Kreuze religiöse oder kulturelle Symbole sind. Politische Institutionen bestimmen, welche Organisationen aus steuerlichen Gründen als religiös gelten, und Sicherheitsexpert:innen kategorisieren Konflikte nach religiösen Gesichtspunkten – und beeinflussen damit potenziell die internationalen Reaktionen.

Die Macht und die Folgen der Anerkennung

«Es ist problematisch, wenn Religion unreflektiert in die Friedensförderung

einbezogen wird, ohne zuvor zu verstehen, wie sie von anderen Kategorien wie «Ethnizität» oder «Nation» unterscheidbar wurde», erklärt Maria Birnbaum. In ihrem demnächst erscheinenden Buch untersucht sie anhand von zwei historischen Fallstudien, wie Religion konzeptualisiert und verwaltet wird: die Entstehung Pakistans und Israels – zwei Staaten, deren Ursprünge eng mit religiösen Konzepten verbunden sind.

Ihre Forschungsergebnisse zeigen, dass die Anerkennung als religiöse Gruppe ein zweischneidiges Schwert ist: Sie kann Gemeinschaften stärken, eröffnet dem Staat aber auch Kontrollmöglichkeiten – indem sie religiöse Gruppen als Minderheiten identifizierbar und sichtbar macht. Maria Birnbaum nennt ein Beispiel: «Die imperiale Anerkennung der «britisch-indischen Muslime» war meiner Meinung nach janusköpfig: Nur als «indischer Muslim» konnte man überhaupt als politisches Subjekt auftreten – und als solches die koloniale Ordnung kritisieren.»

Der Preis der Anerkennung

Die Anerkennung von Religion in der internationalen Zusammenarbeit ist laut Maria Birnbaum mit erheblichen Kosten verbunden – etwa der Gefahr, dass sich Identitätsgrenzen verhärten. Wenn Religion als Hauptursache eines Konflikts

gesehen wird, geht es plötzlich nicht mehr um verhandelbare Interessen, sondern um Überzeugungen. Das erschwert Kompromisse.

«Zudem zwingt der Anerkennungsprozess religiöse Gruppen oft in starre Kategorien, die ihrer Lebensrealität nicht immer gerecht werden», sagt Maria Birnbaum weiter. Um als religiöse Minderheit anerkannt zu werden, müssen sich Gruppen oft bestimmten Kriterien anpassen, zum Beispiel durch das Tragen sichtbarer Symbole. Dadurch können flexible Identitäten verloren gehen, die Vielfalt einer Gruppe unterdrückt und soziale Gräben vertieft werden.

Religion in der Weltpolitik neu denken

Maria Birnbaum plädiert dafür, genauer hinzuschauen: Wer wird als religiös anerkannt? Warum? Und mit welchen Folgen? Sie präzisiert: «Das Problem liegt nicht darin, dass Konfliktparteien Kategorien verwenden, die ich als Akademikerin für problematisch halte. Sondern darin, dass wir als internationale

Gemeinschaft dieselben Kategorien unkritisch übernehmen, wenn wir den Konflikt analysieren – ohne den analytischen Ballast zu hinterfragen, den sie mit sich bringen.»

Denn diese Kategorien dienen bestimmten politischen Zwecken. Religiöse Identität etwa hat oft eine stärkere mobilisierende Wirkung als Umweltaktivismus oder Wirtschaftspolitik. Deshalb ist es wichtig, sowohl die Vorteile als auch die Risiken von Kategorisierungen zu reflektieren, um daraus differenzierte Strategien für die Friedensförderung und die globale Gouvernanz entwickeln zu können.

swisspeace.ch/resources-governance

AUSGEWÄHLTE PROJEKTE

- Das Forschungsprojekt «Global Politics and Religion»
 - Forschungsprojekt zur Anwendbarkeit und Dauerhaftigkeit von Machtteilungsabkommen
 - Forschungsprojekt zur Friedensförderung in Kaschmir
 - Weiterbildungskurs zu den Zusammenhängen zwischen Klimawandel, natürlichen Ressourcen und Konflikten
 - Publikation über Strategien zur Förderung lokaler Wertschöpfung
 - Publikation über die Reduktion von innerkommunaler Gewalt und die Rolle der «Sudan People's Liberation Movement/Army» bei der Gestaltung von Governance, Gerechtigkeit und Frieden im Südsudan
-



Lesen Sie den vollständigen Artikel in der Online-Ausgabe unseres Jahresberichts.

→ QR-Code scannen oder anklicken

Frieden analysieren: wie humanitäre Hilfe, Entwicklungszusammenarbeit und Friedensförderung zusammenspielen

Wie gestaltet sich das Zusammenspiel von humanitärer Hilfe, Entwicklungszusammenarbeit und Friedensförderung? swisspeace hat für die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) untersucht, wie deren Projekte zur Friedensförderung beitragen – und welche Faktoren dabei entscheidend sind.

swisspeace verfügt über langjährige Erfahrung in der sorgfältigen Analyse von Projekten der internationalen Zusammenarbeit. Eine wichtige Rolle spielt dabei der sogenannte «Triple Nexus» – das Zusammenspiel zwischen humanitärer Hilfe, Entwicklungszusammenarbeit und Friedensförderung. Während humanitäre Akteur:innen wie das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) in Konfliktregionen auf akute Notlagen reagieren – sei es durch medizinische Notversorgung oder die Verteilung von Lebensmitteln –, zielt die Entwicklungszusammenarbeit auf langfristige strukturelle Verbesserungen ab, zum Beispiel durch den Aufbau von Wasserinfrastruktur oder Bildungssystemen. Die Friedensförderung, wie sie swisspeace betreibt, setzt derweil an den Konfliktursachen an. Sie will nachhaltige Stabilität schaffen, indem sie unter anderem Dialogprozesse oder die Aufarbeitung der Vergangenheit unterstützt.

«Diese drei Bereiche müssen wir gemeinsam betrachten, um langfristig Positives beizutragen», sagt Tania Hörler, Co-Leiterin des swisspeace Teams «Analyse und Wirkung», das sich nicht nur mit dem Triple Nexus, sondern auch mit Wirkungsmessung befasst.

Friedensmappings und die Theorie des Wandels

swisspeace hat im vergangenen Jahr zahlreiche DEZA-Projekte unter die Lupe genommen. «Wir analysierten, in welchen Themenfeldern und mit welchen Arbeitsmethoden, Ansätzen und Instrumenten die Projekte einen Friedensbeitrag leisten», erklärt Tania Hörler. Ein Ergebnis dieser Analyse war, dass die DEZA ihre Friedensbeiträge vor allem in den Bereichen Gouvernanz, soziale Kohäsion, Vertrauensbildung, nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen und Finanzierung von Friedensfonds leistet.

Zentral für die Analyse ist die «Theorie des Wandels» (Theory of Change). Tania Hörler erklärt: «Mit dieser Methode analysieren wir die Beziehung zwischen einem Input – also unseren Leistungen, Ressourcen und Aktivitäten – und der angestrebten Wirkung in einem spezifischen Kontext.» Dabei wird geprüft, ob diese Prozesse vom Input bis zur Wirkung logisch aufeinander aufbauen und welche externen Faktoren eine Rolle spielen.

In den komplexen und oft instabilen Kontexten, in denen die DEZA tätig ist, lässt sich sozialer Wandel selten auf einzelne Projekte zurückführen. Frieden und gesellschaftlicher Zusammenhalt entstehen vielmehr durch das

Zusammenwirken vielfältiger Akteur:innen, Prozesse und Rahmenbedingungen. Umso wichtiger ist es, den spezifischen Beitrag einzelner Projektaktivitäten an ebendieses Zusammenwirken nachvollziehbar zu machen.

Die DEZA engagiert sich beispielsweise im Bereich der Gouvernanz für den Aufbau und die Stärkung staatlicher Institutionen, die gerecht, transparent, rechenschaftspflichtig und inklusiv handeln. Ziel ist es, die Grundlage für sozialen Frieden und gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken. Dafür unterstützt die DEZA Programme, die gute Regierungsführung fördern, Menschenrechte schützen und Rechtsstaatlichkeit stärken. Diese Programme setzen dort an, wo bestehende Strukturen weiterentwickelt werden können: Gemeinsam mit staatlichen Akteur:innen auf nationaler und lokaler Ebene wird daran gearbeitet, Basisdienstleistungen fair und für alle Bevölkerungsgruppen zugänglich zu gestalten. Parallel dazu werden Prozesse unterstützt, die das Vertrauen zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen vertiefen, die Rechenschaftspflicht öffentlicher Stellen stärken und inklusive Entscheidungsfindung fördern. Auf diese Weise tragen gezielte Aktivitäten dazu bei, soziale Ungleichheiten schrittweise abzubauen und langfristig tragfähige, gerechte Strukturen zu entwickeln. Die Wirkung einzelner Massnahmen entfaltet sich dabei stets im

Zusammenspiel mit breiteren gesellschaftlichen Dynamiken.

Analyseaufträge, die das Feld der Friedensförderung voranbringen

Für unsere Auftraggeber:innen haben solche umfassenden Analysen einen hohen strategischen Wert. Sie liefern eine solide Grundlage, um interne Abläufe besser zu verstehen und die eigene Argumentation gegenüber politischen Entscheidungsträger:innen zu stärken. Auch für die Arbeit von swisspeace sind Analysen für externe Partnerorganisationen äusserst wertvoll, da sie helfen, die Rolle humanitärer und entwicklungspolitischer Akteur:innen im Triple Nexus besser zu verstehen. Die gewonnenen Erkenntnisse fliessen in die Weiterentwicklung der eigenen Forschungs- und Beratungstätigkeit ein.

Die Analyse wurde im Rahmen eines grösseren Mandats für die DEZA-Sektion durchgeführt, die sich mit den Themen Frieden, Gouvernanz und Gender befasst. Seit 2022 ist swisspeace Teil eines Konsortiums, das als Helpdesk für diese Sektion fungiert. Damit stehen wir der DEZA als kurzfristig abrufbare Expert:innen mit thematischer Fachkompetenz zur Verfügung.

swisspeace.ch/pai

AUSGEWÄHLTE PROJEKTE

- Projekt zur Förderung der Rechte von Kindern in den besetzten palästinensischen Gebieten
 - Beratung einer Partnerorganisation bei der Integration von Konfliktsensitivität in deren Ukraine-Programm
 - Bedarfsanalyse für die Hochschulbildung im Gaza-Streifen
 - Policy-Brief zur Dekolonisierung des Triple Nexus
 - Unterstützung für das Forschungsdepot der Ressourcenzentrale für Konfliktsensitivität im Südsudan
-



Lesen Sie den vollständigen Artikel in der Online-Ausgabe unseres Jahresberichts.

→ QR-Code scannen oder anklicken

Worte mit Weitsicht

Die Gewalteskalation in den Konflikten in der Ukraine und in Gaza hat die Arbeit von swisspeace ins mediale und öffentliche Scheinwerferlicht gerückt: Plötzlich erhalten wir vermehrt Anfragen von Journalist:innen, Schulen oder Vertreter:innen aus der Politik. Sichtbarkeit bleibt für swisspeace aber ein Balanceakt, denn die Aufmerksamkeit ist nicht immer erwünscht.

Warum interessiert sich eigentlich niemand für Frieden – oder wenn, dann nur in Krisenzeiten? Ist die Friedensförderung zu komplex, um sie verständlich zu erklären? Oder fehlt es an konkreten Erfolgsbeispielen? Dass relevante Ergebnisse aus der Praxiserfahrung und der Forschungsarbeit von swisspeace möglichst breit kommuniziert werden sollen, ist keine Überraschung. Die Unterstützung einer möglichst sachlichen und gut informierten Debatte über Konflikte – auch innerhalb der Schweiz – gehört zu unseren Kernaufgaben. Leider stossen wir bei der Umsetzung oft an Grenzen: Journalist:innen finden innerhalb ihrer Leitlinien oft keinen Platz für umfassendere Analysen, Friedensbemühungen in gewissen Regionen bleiben unsichtbar, wissenschaftlich fundierte Aussagen werden politisiert oder Partnerorganisationen durch erhöhte Aufmerksamkeit gefährdet.

Zu einem konstruktiven Diskurs beitragen

Trotzdem bemühte sich swisspeace, mit der vielseitigen Expertise ihrer Mitarbeitenden zu einem konstruktiven Diskurs beizutragen. Unsere Expert:innen wurden 2024 in über 40 Medienbeiträgen zitiert, viele davon drehten sich, kaum überraschend, um den Konflikt in Israel/Palästina. Gerade bei diesem Beispiel besteht aber die Gefahr, dass wissenschaftliche Inhalte umgedeutet und missverstanden werden und unsere Expert:innen in der Folge nicht nur Lob von der Öffentlichkeit erhalten. Um unsere Mitarbeitenden bestmöglich auf mediale

Auftritte vorzubereiten, haben wir diverse Prozesse und Mechanismen eingeführt. Beispielsweise fanden interne Trainings statt, in denen unsere Expert:innen Radiointerviews übten oder ihren Auftritt vor der Kamera perfektionierten. «Unsere Mitarbeitenden sind auf sehr spezifische Themen spezialisiert und kommunizieren mehrheitlich in einem Kreis von Fachkolleg:innen. Ihre Kernbotschaften in Sätze zu fassen, die auch ein fachfremdes Publikum versteht, braucht Übung», erklärt Kommunikationsexpertin Maria Vogelbacher, die die internen Medientrainings konzipierte.

Friedensförderung sichtbar machen

Aber auch das Kommunikationsteam selbst pflegt regelmässig den Kontakt zu neuen Zielgruppen. 2024 wurden beispielsweise verschiedene Gymnasialklassen besucht, um die Arbeit von swisspeace vorzustellen. Auch Dialogveranstaltungen mit Senior:innen im Raum Basel waren für beide Seiten bereichernd. «Wir müssen aber jeweils gut abwägen, über welche Projekte und Themen wir öffentlich kommunizieren können und wollen», erklärt Maria Vogelbacher. «Manchmal ist es besser, im Hintergrund zu bleiben. Vor allem, wenn Partnerorganisationen durch das öffentliche Interesse gefährdet werden könnten.»

Konfliktsensitive Kommunikation

Konfliktsensitivität ist folglich ein Thema, das für swisspeace auch in der Öffentlichkeitsarbeit und der Kommunikation

von grosser Relevanz ist. In den kommenden Jahren dürften diese Herausforderungen in der Kommunikationsarbeit weiter zunehmen. Für die Organisation bleibt es von zentraler Bedeutung, dass unterschiedliche Perspektiven und Positionen weiterhin berücksichtigt und reflektiert werden, um eine Eskalation von Spannungen zu vermeiden.

swisspeace.ch/outreach-networks



Lesen Sie den vollständigen Artikel in der Online-Ausgabe unseres Jahresberichts.



QR-Code scannen oder anklicken

WEITERFÜHRENDE LINKS

- Weiterbildungskurs zum Thema konfliktssensitive Kommunikation
 - Achte Ausgabe des Basel Peace Forum im Januar 2024 zum Thema «Navigating Narratives»
 - Vier Veranstaltungen im Rahmen von «pro swisspeace» zu unterschiedlichen friedenspolitischen Themen
 - Seminar an der Universität Basel zum Thema Friedensnarrative
 - Session zur Überwindung von Gewalt am Internationalen Kooperationsforum der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA)
 - KOFF-Magazin «à propos» zum Thema Kommunikation als Friedenskraft oder Treibstoff für Konflikt
-

Weiterbildung

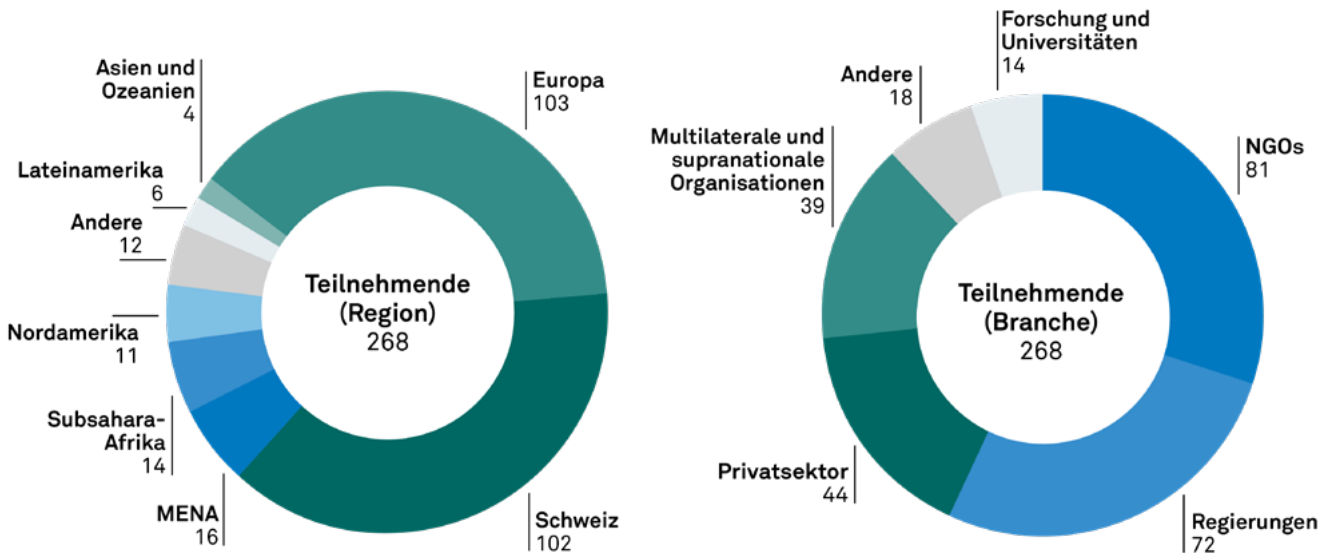
swisspeace bot 2024 insgesamt 16 Weiterbildungskurse und 5 Nachdiplomstudiengänge im Bereich der zivilen Friedensförderung an.

Die Kurse, die auf der Expertise unserer Mitarbeitenden aus Forschung und Praxis basieren und in Zusammenarbeit mit der Universität Basel durchgeführt werden, richten sich an Fachpersonen der internationalen Zusammenarbeit. Im vergangenen Jahr nutzten 268 Studierende aus aller Welt dieses Angebot. 44 von ihnen besuchten die Kurse im Rahmen einer der Nachdiplomstudiengänge – ein neuer Rekord.

Die meisten Kursteilnehmer:innen arbeiten für zivilgesellschaftliche Organisationen oder in Regierungen. Erfreulicherweise bekunden aber auch immer

wieder Menschen aus dem Privatsektor Interesse an unseren Themen. Unser umfassendes Kursangebot gibt den Teilnehmenden einen Einblick in die vielfältigen Aspekte der Friedensförderung und wird laufend durch Kurse zu innovativen Themen ergänzt. So wurde 2024 erstmals ein Training zu Moderationstechniken angeboten.

swisspeace.ch/courses



Lesen Sie den vollständigen Artikel in der Online-Ausgabe unseres Jahresberichts.



QR-Code scannen oder anklicken

Finanzbericht

BILANZ

	31.12.2024 CHF	31.12.2023 CHF
AKTIVEN		
Flüssige Mittel	3'111'723.41	1'664'490.00
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	380'943.87	1'221'387.23
Sonstige kurzfristige Forderungen	121'438.12	57'348.34
Aktive Rechnungsabgrenzungen	652'164.08	330'026.30
Total Umlaufvermögen	4'266'269.48	3'273'251.87
Sachanlagen	13'809.91	12'973.36
Immaterielle Anlagen	61'862.66	69'146.66
Finanzielle Anlagen	–	–
Total Anlagevermögen	75'672.57	82'120.02
Total Aktiven	4'341'942.05	3'355'371.89
PASSIVEN		
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	218'638.94	90'537.26
Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten	185'005.75	248'467.40
Passive Rechnungsabgrenzungen	3'008'615.45	2'176'670.60
Stipendienrückstellung	123'843.90	197'442.49
Total kurzfristige Verbindlichkeiten (Fremdkapital)	3'536'104.04	2'713'117.75
Fondskapital	–	–
Total Fremd- und Fondskapital	3'536'104.04	2'713'117.75
Grundkapital	10'000.00	10'000.00
Freies Kapital	795'838.01	632'254.14
Total Organisationskapital	805'838.01	642'254.14
Total Passiven	4'341'942.05	3'355'371.89

Der Finanzbericht bildet einen Bestandteil unserer jährlichen Berichterstattung. Er umfasst die von BDO AG geprüfte Jahresrechnung 2024 mit Vorjahresvergleich, die gemäss den Fachempfehlungen Swiss GAAP FER erstellt wurde. Der Finanzbericht enthält Erläuterungen zum finanziellen und geschäftlichen Ergebnis sowie notwendige Zusatzinformationen.

Die Jahresrechnung 2024 wurde am 13. Mai 2025 vom Stiftungsrat genehmigt.



Lesen Sie den vollständigen Artikel in der Online-Ausgabe unseres Jahresberichts.

→ QR-Code scannen oder anklicken

BETRIEBSRECHNUNG

	2024 CHF	2023 CHF
BETRIEBSERTRAG		
Erhaltene Zuwendungen und Beiträge	2'274'530.00	2'302'298.84
davon frei	56'550.00	66'584.84
davon zweckgebunden:		
Beitrag SAGW	25'000.00	25'000.00
Beitrag WBF gemäss Art. 15 FIFG	777'700.00	797'100.00
Core-Beitrag EDA	925'000.00	925'000.00
Beitrag Universität Basel	81'712.00	80'046.00
Beitrag Kanton Basel-Stadt	408'568.00	408'568.00
Erlöse aus Lieferungen und Leistungen für Projekte und Projektbeiträge	5'174'390.17	5'989'702.13
Total Betriebsertrag	7'448'920.17	8'292'000.97
PROJEKT- UND DIENSTLEISTUNGS-AUFWAND¹		
Peacebuilding Analysis & Impact	1'264'929.67	1'655'745.48
Mediation	2'329'337.37	2'242'816.29
Dealing with the Past	1'440'417.61	1'429'394.42
Resources, Governance & Conflict	657'715.04	984'696.41
Continuing Education	441'189.75	446'650.28
Stabsdienste und Spezialprojekte	379'341.64	536'086.42
Projektkoordinationsaufwand	319'912.60	347'310.18
Total Projekt- und Dienstleistungsaufwand	6'832'843.67	7'642'699.49
ADMINISTRATIVER AUFWAND		
Personalaufwand ²	354'045.51	362'329.72
Sonstiger Betriebsaufwand/Fremdarbeiten	81'914.46	110'639.14
Repräsentationen; Reisespesen	33'596.03	14'242.10
Abschreibungen; Investitionskosten	11'059.63	14'014.91
Total administrativer Aufwand	480'615.62	501'225.87
Betriebsaufwand	7'313'459.29	8'143'925.36
Betriebsergebnis	135'460.88	148'075.61
Finanzergebnis	26'742.99	-63'782.66
Ausserordentliches Ergebnis	1'380.00	10'898.82
Veränderung des Fondskapitals	-	-
Jahresergebnis (vor Zuweisungen an/Verwendung von Organisationskapital)	163'583.87	95'191.77
Zuweisung an/Verwendung von Organisationskapital	-163'583.87	-95'191.77
Jahresergebnis (nach Zuweisungen an/Verwendung von Organisationskapital)	0.00	0.00

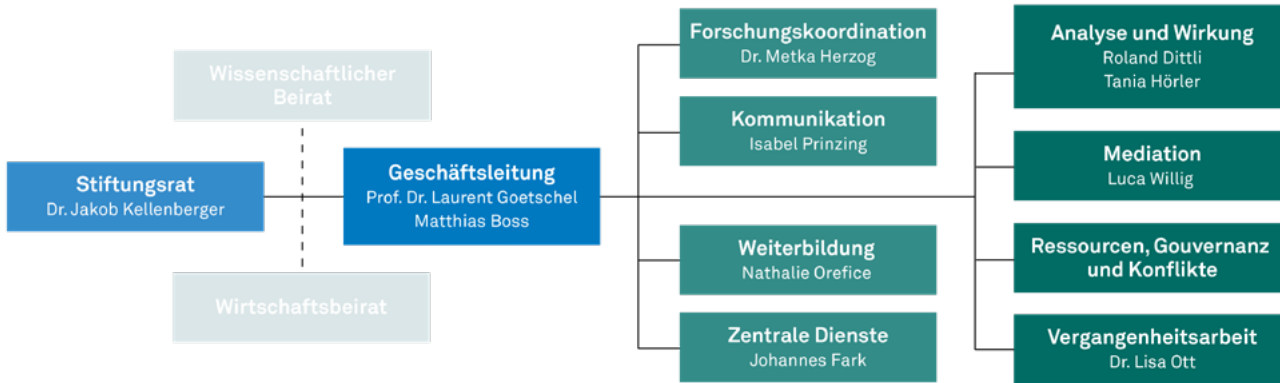
¹ Die neue Gliederung der Themenbereiche führt zu Verschiebungen, die auch bei den Vergleichszahlen des Vorjahres berücksichtigt wurden.

² Im administrativen Aufwand sind CHF 10'609.21 (Vorjahr: CHF 7'946.20) zur Mittelbeschaffung enthalten.

Agencia Vasca de Cooperación para el Desarrollo
Agenceur für Entwicklungszusammenarbeit der Republik Frankreich
Austrian Study Centre For Peace And Conflict Resolution
Bundesamt für Gesundheit
Caritas Schweiz
Chemonics UK
Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten
Eidgenössisches Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport
Europäische Union, Europäische Kommission
Fastenaktion
Fondation Botnar
Foreign, Commonwealth & Development Office
Französische Botschaft in der Schweiz und in Liechtenstein
Freundinnen und Freunde von Neve Shalom/Wahat al-Salam
Geneva Centre for Security Policy
Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
GFA Consulting Group GmbH
Global Affairs Canada
HEKS
Helvetas Swiss Intercooperation
Impunity Watch
Institute of Development Studies
International IDEA
Internationales Komitee vom Roten Kreuz
joyn-coop
Kanton Basel-Stadt
Kommission für Forschungspartnerschaften mit Entwicklungsländern
Martti Ahtisaari Peace Foundation
PATRIP Foundation
Saferworld
Schweizerischer Nationalfonds
Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation
Stanley Thomas Johnson Stiftung
Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte
Swiss Import Promotion Programme
Swiss Network for International Studies
Swiss TPH
swissuniversities
The Rift Valley Institute
UCLA Library
United Nations Development Programme
United Nations Office at Geneva
United States Department of State
Universität Basel
Vétérinaires Sans Frontières Suisse

Die Menschen hinter swisspeace

63 Mitarbeitende arbeiteten Ende 2024 bei swisspeace.



Sprachkenntnisse:
26 SPRACHEN



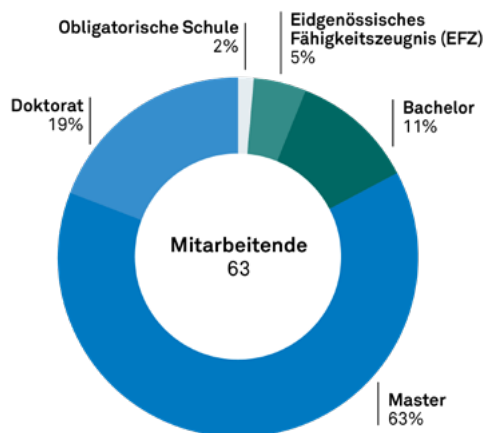
Ausbildung:
83% MASTERABSCHLUSS (ODER HÖHER)



Durchschnittsalter:
38 JAHRE



Staatsangehörigkeiten:
19 NATIONALITÄTEN



STIFTUNGSRAT

Präsidium Stiftungsrat

Dr. Jakob Kellenberger
Dr. Kathrin Amacker***

Mitglieder Stiftungsrat

Peter Ammann
Dr. Isabelle Chevalley**
Dr. Beat Dietschy
Josef Dittli
Prof. Cédric Dupont
Angelo Gnädinger
Dr. Eva Herzog
Dr. Josef Lang
Dr. Markus Mäder**
Prof. Peter Messerli
Caroline Morel
Dr. Rolf Tanner**
Dr. Germaine Seewer*
Prof. Andreas Wenger

Beobachter:in

Dr. Luca Tratschin**
Dr. Barbara Flückiger*

* Eintritt 2024.

** Austritt 2024.

*** Vize-Präsidentin seit 2024.



Lesen Sie den vollständigen Artikel in der Online-Ausgabe unseres Jahresberichts.

→ QR-Code scannen oder anklicken